

Neue amerikanische Angriffsart : "the marching fire"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **115 (1949)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Äste bis zu zwei Meter hohen Verhauen auf, die undurchdringlich waren und nur durch Überklettern überwunden werden konnten. Besonders vielseitig war der Russe im Einbau von Minen oft einfachster Art, die gerade im Walde auf Grund der guten Tarnungsmöglichkeiten schwer zu erkennen waren.

Ist das Schußfeld freigemacht und sind die Kampfanlagen fertig, werden sie untereinander mit Laufgraben verbunden. Nach dem Bau dieser Laufgraben werden die einzelnen, in sich geschlossenen Verteidigungsnester – meist Gruppennester – ebenfalls mit einem durchgehenden Graben verbunden, der 30 bis 40 Meter von dem Astverhau entfernt und als Kampfgraben auszubauen ist. Deckung gegen Luftsicht ist dabei äußerst wichtig.

Die Artillerie in der Waldverteidigung: Ihre Schwierigkeiten sind ähnlich denen im Angriff. Manche ungünstige Momente lassen sich jedoch zugunsten der eigenen Truppe verbessern, da meist mehr Zeit vorhanden ist, sich auf den kommenden Kampf vorzubereiten. Beobachtetes Schießen der Artillerie im Walde ist in der Verteidigung meist nur beim Einschießen der dicht vor der Stellung liegenden Sperrfeuerräume möglich. Vermutete oder aufgeklärte Ansammlungen des Feindes wie Marschkolonnen, Bereitstellungen werden durch Planfeuer bekämpft. Unter entsprechend starker Sicherung durch Infanterie können vorgeschobene Art.-Beobachter mit Funkgeräten weit ins Feindgelände vorgebracht werden und dort auftretende Ziele bekämpfen.

Der Pioniereinsatz: Die Pioniere sollen hauptsächlich Sperraufträge erfüllen. Ihre erste Aufgabe ist der Bau des Ast- und Drahtverhaues in Verbindung mit der Anlage der Schußtunnels an den Abschnitten, wo Verstärkung der Stellung am dringlichsten ist. Nach deutschen Angaben war der russische Pionier ein Meister im Anlegen von Minenfeldern. Dabei kam es ihm weniger auf genau vermessenes Verlegen an, als vielmehr auf Schnelligkeit und gute Tarnung.. Bevorzugt wurden vor allem dichtes Unterholz, aber auch Wege und Schneisen, die der Gegner wegen des leichteren Vorwärtstommens mit Vorliebe benutzte.

Neue amerikanische Angriffsart — «the marching fire»

Den Begriff des «marching fire» – d. h. des «vorgehenden Feuers» – findet man in den amerikanischen Reglementen noch nicht. General Patton wies erstmals in einer Weisung an seine Heereseinheits-Kdt. darauf hin. Er führte dabei unter anderem folgendes aus:

«Das ‚marching fire‘ reduziert die Treffgenauigkeit des feindlichen Feuers und erhöht das Selbstvertrauen des Kämpfers. – Bei schlechter Deckung in feindlichem Feuer anzuhalten, wäre Unsinn, nicht zu schießen aber Selbstmord.»

Nähere Ausführungen über diese neue Kampfform gibt ein Bataillons-Kdt. und früherer Kp.-Chef, der sie im Kriege ausprobiert hat und von ihrem Wert voll überzeugt ist, im Septemberheft 1949 des «Infantry-Journal.»

Die Kampftaktik: Die Kp. nimmt für den Angriff die normale Gefechtsformation ein, d. h. 2 Züge vorn, 1 Zug in Reserve. Die beiden Angriffszüge gehen auf breiter Front mit allen drei Schützengruppen nebeneinander vor. Karabiner, automatische Gewehre und Lmg. führen den Feuerkampf linear, um möglichst vielen Waffen ein gutes Schußfeld zu geben. Die Feuereröffnung erfolgt, sobald der Gegner gesichtet wird; auch bei feindlichem Beschuß wird nur in dringendsten Fällen Deckung genommen. Feuerpausen werden eingeschaltet, um sich näher an den Gegner heranzuarbeiten. Der Anschlag ist je nach Waffen und Distanz stehend, an der Hüfte, kniend oder liegend. Auf den präzisen Einzelschuß wird weniger Wert gelegt als auf die Gesamtheit der Garbe. Wird in einem bestimmten Raume der Gegner vermutet, so wird auf diesen Geländestreifen das Feuer gelegt. Nach jeder Zugssalve erfolgt ein rascher Vormarsch, dann wird angehalten und das Feuer wieder eröffnet. Diese Prozedur wiederholt sich, bis man sich in Einbruchsnähe an die gegnerischen Stellungen heran gearbeitet hat. Jetzt wird zum Sturm angesetzt, wobei sich nach der Schilderung des Verfassers der Gegner in der Regel ergibt. Die Befürworter des «marching fire» sind überzeugt, daß auf diese Weise feindliche Stellungen mit weniger eigenen Verlusten eingenommen werden als nach dem üblichen Feuer- und Bewegungsgefecht, wo diese Kampfaufträge verschieden zusammenwirkenden Abteilungen übertragen werden.

Die Anwendung: Das «marching fire» findet ideale Anwendung in hügeligem Gelände, flachem Terrain oder im Angriff durch lichte Wälder. Besonders empfehlenswert ist es, wenn der Kampfraum wenig Möglichkeiten zur eigenen Tarnung und Deckung bietet. Es eignet sich jedoch nicht für den Kampf um befestigte Stellungen, im Ortskampf oder beim Vorarbeiten durch dichte Wälder.

Die Vorteile für den Angreifer: Der Feuerkampf während des Vorrückens gibt dem Infanteristen größeres Selbstvertrauen. Durch seine eigene Tätigkeit wird er der moralischen Wirkung des feindlichen Feuers weitgehend entzogen. Er unterliegt weniger jenen Angstgefühlen, die die Schuld am Zusammenbruch einer Aktion tragen. Sobald der Kämpfer in verschie-

denen Angriffen die Technik des «marching fire» erfolgreich angewendet hat, überkommt ihn ein Gefühl der Überlegenheit. Dieser moralischen und physischen Bedeutung des «marching fire» wird besonders große Bedeutung beigemessen.

Die Wirkung für den Verteidiger: Er wird durch die große Zahl der Geschosse, die rund um ihn einschlagen, niedergehalten. Dadurch verliert er die Aktionsfreiheit und überschätzt oft die Stärke des Angreifers. Seine in der Regel bei Angriffsbeginn innegehabte Feuerüberlegenheit kommt ins Wanken. Durch diese Umstände – passives Verhalten bei immer näher rückendem Feind – wird seine Widerstandskraft manchmal so gelähmt, daß er für den Nahkampf ausscheidet.

Waffen und Ausbildung: Die Infanteriewaffen mit gestreckter Flugbahn sind zur Auslösung des «marching fire» geeignet, besonders dann, wenn mit ihnen auch im Hüft- und Schulteranschlag geschossen werden kann. Wie eingangs schon erwähnt, soll das «marching fire» die klassische Feuer- und Bewegungstaktik nicht verdrängen; auch die zusätzliche Feuerunterstützung durch spezielle Feuerbasen (Mg., Mw., Art.) wird dadurch nicht berührt.

Der Wert dieser Kampfmethode kommt bei Friedensmanövern nicht zum Ausdruck, da die physischen und psychologischen Voraussetzungen, die nach ihrer Einführung riefen, fehlen. Man läuft deshalb leicht Gefahr, sich vom hohen Wert des «marching fire» nicht überzeugen zu lassen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß es im Krieg erprobt und kein Geringerer als General Patton seine Einführung befohlen hat.

Schlußbemerkungen: Auch für uns ist es vielleicht schwer verständlich, wieso sich diese Angriffsdoktrin durchsetzen konnte, da sie auf den ersten Blick hin zu verschiedenen kritischen Feststellungen Anlaß bietet:

- a. Der Munitionsaufwand scheint beträchtlich; verfügt der Infanterist nach erfolgtem Sturm noch über genügend Munition, um die Stellung zu halten?
- b. Ist das Rendement bei ungezieltem Feuer mit den Einzelschußwaffen groß genug?
- c. Ist der Grundsatz «Wirkung kommt vor Deckung» beim Schießen im Schulter- und Hüftanschlag nicht etwas übertrieben angewendet?
- d. Wird auf die Feuersdisziplin nicht zu wenig Wert gelegt, d. h. fällt diese beim mehr oder weniger kommandierten «marching fire» nicht in sich zusammen?

Trotz dieser kritischen Fragen ist die von der Armee Patton erprobte Kriegserfahrung der Diskussion und näheren Prüfung wert. -K.-